

WETTER HEUTE



23° 14°

ALLGEMEIN Von Spanien her bestimmt ein Tief auch das Schweizer Wetter.

ZENTRALSCHWEIZ Am Morgen noch sonnig, später Regenschauer und Gewitter.

Alles Weitere zum Tageswetter lesen Sie auf Seite

12



Stefan Ragaz,
stv. Chefredaktor

Provokation und Schaulust

Provokationen sind nicht nur in der Kultur, sondern durchaus auch in der Politik geeignet, um die Diskussion zu beleben. Allerdings ist die Diskussion gerade in der Politik nicht möglich, wenn ein rationaler Mindestanspruch fehlt, wenn eine Provokation nicht den Intellekt, nicht einmal die Emotionen, sondern nur die Instinkte anspricht. Wer dann den Dialog sucht, kann nur verlieren, fällt auf die Provokation herein.

So geschehen in dieser Woche mit den Reaktionen auf den illegalen Wahlkampf-Rütlirapport der SVP. Wer eine Entschuldigung von einer Partei

MEINE WOCHE

erwartet, die vor nichts zurückschreckt, um sich als «die wahren Schweizer» darzustellen, hat den Sinn der Aktion nicht erfasst. Und wenn sich die Partei nun tatsächlich mit General Guisan vergleicht, dann sollte nicht nur den geschichtsbewussten Hütern der Rütliwiese klar werden, dass es der SVP neben Provokation und Gleichgültigkeit vor Anstands- und Gemeinschaftsregeln auch um Verklärung geht, um die plumpe Instrumentalisierung der Geschichte. Mir jedenfalls läuft es kalt den Rücken hinunter.

Zumindest unwohl war es mir in dieser Woche auch bei der Verkündung des Kachelmann-Urteils. Nicht, weil ich mir anmassen wollte, selber zu wissen, was ein gerechtes Urteil gewesen wäre. Das haben genügend Beobachter getan, auch Journalisten. Vielmehr hat mich das Schwarzpeterspiel zwischen Justiz und Medien beschäftigt, die Suche nach den Schuldigen für die Vorverurteilung und die Offenlegung des Privatlebens sowohl von Kachelmann als auch von der ehemaligen Partnerin.

Dabei scheint eine Art von Show- und Schauprozess in die Gerichtsberichterstattung einzufließen, die sich an US-Vorbilder anlehnt. Nur: Sie passt nicht in das europäische Verständnis von Recht und Persönlichkeitsschutz. In den USA ist die öffentliche Bekanntmachung von Angeklagten und Verurteilten an der Tagesordnung; jeder Fall von Alkohol am Steuer wird mit Namen in der Lokalzeitung veröffentlicht. In den USA ist es ein bewusster Teil der öffentlichen Ordnung, bei uns ist es nur Schaulust und in diesem Sinne verantwortungslos.

Vorsorge für die Vaterschaft?

ELTERNZEIT werdende Eltern sollen in die dritte Säule einzahlen, um sich so den Elternurlaub finanziell absichern zu können. Die Idee einiger Parlamentarier und der Väter- und Männerorganisationen sorgt für Kontroversen.

Eigentlich sind sich alle einig: Es ist besser, wenn sich beide Elternteile gemeinsam und aktiv in der Betreuung ihrer Kinder engagieren. In der heutigen Zeit bedeutet dies vor allem, dass die Väter mehr Zeit am Herd und im Kinderzimmer verbringen sollen.

Dies bringt Vorteile für alle: für die Kinder, welche die Väter als vollwertigen und verantwortlichen Elternteil erhalten und erleben, für die Mütter, welche in ihrer Rolle als Alleinverantwortliche für die Kin-



Alec von Graffenried,
Nationalrat
Grüne, Bern

Wirtschaft mehrheitsfähig. Das Ergebnis ist, dass Väter in der Schweiz kaum Möglichkeiten haben, ihre Kinder in den ersten Wochen und Monaten zu begleiten, auch wenn sie dies möchten.

In Europa beginnt sich derweil das Konzept einer Elternzeit durchzusetzen, die innerhalb eines gewissen Rahmens zwischen Vater und Mutter flexibel aufgeteilt werden kann. Aus diesem Grund schlagen wir ein Modell vor, das zuerst einmal privat zu finanzieren ist. Wie für die Altersvorsorge oder für ein Wohneigentum soll auch für eine gemeinsam gestaltete Elternzeit vorgesorgt werden können.

Gleichzeitig wird die Wirtschaft eingeladen, sich am Ideenwettbewerb für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Familien zu beteiligen. Mit diesem konsensfähigen Modell wagen wir einen Befreiungsschlag aus einer verkorkten Debatte und legen eine Basis für eine zukunftsorientierte Familienpolitik auch in der Schweiz.

Werdende Eltern müssen sich intensiver mit ihrer wirtschaftlichen Situation auseinandersetzen. Warum sie dann aber ausgerechnet ein Konto der dritten Säule bei einer Bank oder einer Privatversicherung anlegen sollen, um mit dem angesparten Geld später den Lohnausfall durch eine Arbeitszeitreduktion kompensieren zu können, ist weder logisch noch sinnvoll.

Der Vorschlag für einen Vaterschaftsurlaub durch privates Spa-



Christine Goll,
SP-Nationalrätin,
Zürich

len, besser, wenn beide sich Zeit nehmen können. Die Schweiz war bezüglich bezahlten Mutterschaftsurlaubs nicht nur in zeitlicher Hinsicht das Schlusslicht Europas, sondern hinkt mit 14 Wochen zu 80 Prozent bezahltem Lohnersatz auch leistungsmässig allen anderen Ländern hinterher.

Es braucht also noch etliche Anstrengungen, um einen zeitgemässen Elternurlaub zu verwirklichen. Die jüngste Idee der Männer- und Väterorganisationen ist jedoch ein untaugliches Projekt. Das individuelle Sparen soll anstelle einer solidarischen sozialen Absicherung gefördert werden. Damit wird Politik für Privilegierte betrieben. Nur eine kleine Gruppe profitiert von finanziellen Entlastungen. Denn die dritte Säule ist in erster Linie ein Steuerschlupfloch für Gutverdienende.

Schön, wenn sich endlich auch vermehrt Männer dafür einsetzen, Zeit für ihre Kinder aufzuwenden. Doch über den neusten Vorschlag kann sich einzig die Privatversicherungslobby freuen.

CONTRA

ren hat überhaupt nichts mit einer sozialen und fortschrittlichen Familienpolitik zu tun. In der Schweiz braucht es unbestrittenermassen politische Massnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Kinderhaben. Deshalb reichen Frauenorganisationen bereits 1980 eine Volksinitiative ein, die nicht nur eine eidgenössische Mutterschaftsversicherung, sondern auch einen bezahlten Elternurlaub forderte.

Es ist gut und notwendig, wenn sowohl Mütter als auch Väter Zeit für ihre Kinder haben. Schön, wenn beide sich Zeit nehmen wol-

Star einer längst vergangenen Zeit

BERÜHMTER ELEFANT Ach, was waren die Fünfzigerjahre in Amerika doch unschuldig. Die Menschen waren gerade dabei, ihren persönlichen American Dream zu verwirklichen. Ein Haus in der Vorstadt, die gut funktionierende Familie, die ergebene Ehefrau, der hart arbeitende Vater: Diesem Idyll wurde nachgelebt, und es wurde von den Menschen hochgehalten. Auch wenn diese Idealvorstellung natürlich viel zu kitschig ist, um der Realität standzuhalten. Nichtsdes-

totrotz: Das Bedürfnis der Menschen nach dem perfekten Leben wollte bedient werden.

Und zu diesem Zweck wurde eine ganze Unterhaltungsindustrie hochgezogen. Es war die Zeit, als 1955 das erste Disneyland eröffnet wurde – die perfekte Welt, wo der amerikanische Traum in seiner kitschigsten Version nachgestellt wurde. Es war die Zeit, als man kurz mal nach Kuba rüberging, um dort sein Geld in den Casinos zu verspielen.

Und es war die Zeit, als auch Elefant Queenie seinen grossen Auftritt hatte, indem er zum Gaudi

MEIN BILD

der Besucher durch einen Wasserpark in Florida auf Wasserski surfte. Gemeinsam mit seiner Besitzerin, Liz Dane. Leider musste Queenie diese Woche im Alter von 58 Jahren

eingeschláfert werden: Das Tier war gesundheitlich angeschlagen. Trotzdem, so die noch lebende Showpartnerin Liz Dane, habe Queenie sicher ein erfülltes Leben gehabt. Zu ihrer Zeit war Queenie ein Superstar, den das Volk und die Medien verehrten. Denn ein Elefant auf Wasserski beflügelte Träume: Alles schien möglich zu sein, damals im Amerika der Fünfzigerjahre.

SVEN GALLINELLI
sven.gallinelli@luzernerzeitung.ch



Florida, 1958: Liz Dane surft mit Elefant Queenie übers Wasser.

Reuters